

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 37/38 (1901)  
**Heft:** 9

## **Inhaltsverzeichnis**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

INHALT: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901. II. — Bericht über Untersuchungen an einem Drehstrom-Motor mit abstufbarer Tourenzahl, Patent Wüst. — XXXIX. Jahresversammlung des schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins am 24., 25. und 26. August 1901 in Freiburg. — Miscellanea: Die XXXIX. Jahresversammlung des

schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins. Die Einweihung der neuen Kirche zu St. Jakob in Aussersihl-Zürich. Hauseinsturz in Basel. Kanal zwischen Plattensee und Donau. — Konkurrenzen: Bebauungsplan für die Stadt Genf. — Nekrologie: † August Stadler. — Vereinsnachrichten: Schweiz. Ing.- u. Arch.-Verein. Société fribourgeoise des Ing. et Arch.

## Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901.

Von Baurat *A. Lambert*, Architekt in Stuttgart.

### II.

Nachdem wir nun die Bauten besprochen haben, die öffentlichen Zwecken dienen, gehen wir zur Betrachtung der Privathäuser über; diese bilden den bedeutendsten Teil der Ausstellung und bieten auch den reichsten Stoff für praktisches Studium.

Es ist vielfach behauptet worden, die Schöpfungen der Künstlerkolonie erreichten gerade in der Privatarchitektur den Höhepunkt der Absonderlichkeit und die Gesetze der Statik sowie der Zweckmässigkeit seien, um eine möglichst male-riche Wirkung hervorzurufen, gänzlich ausser acht gelassen worden. Dies ist sehr übertrieben; die meisten Schöpfungen machen einen ganz vernünftigen Eindruck und wer zur Ausstellung geht um Ungeheuerliches zu sehen, setzt sich grossen Enttäuschungen aus. Wenn es auch in der Absicht der Erbauer gelegen haben mag überraschende Architektur-bilder zu schaffen — diesen Zweck haben sie nicht erreicht! Die Hauptbedingungen der Brauchbarkeit eines Familien-hauses, die Zusammengehörigkeit der Räume, der durch ihre Bestimmung aufgeprägte Charakter, die Bedürfnisse von Be-leuchtung und Lüftung sind durch Jahrhundert alte Gesetze geregelt, die man mit dem besten Willen nicht über Nacht wegwerfen kann, und so entsteht eine Hauptphysiognomie, die überall etwas von dem Altbekanntan an sich hat. Das

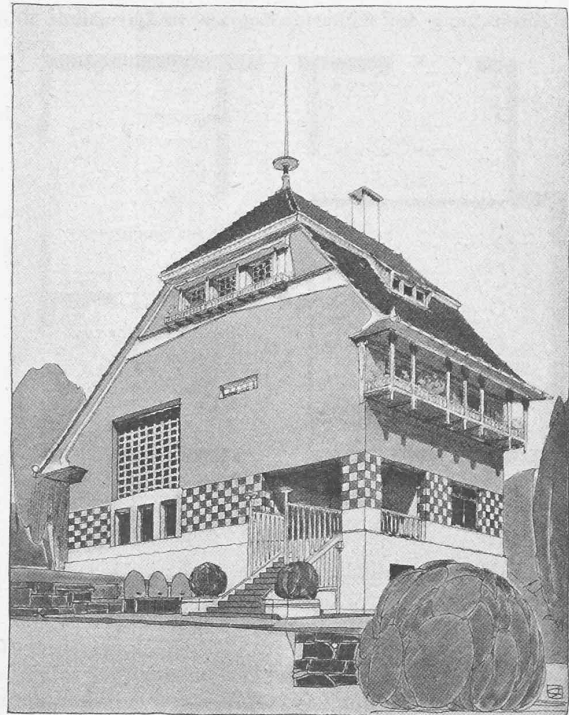


Abb. 7. Studie zum Hause Olbrich. — Architekt: Prof. Olbrich

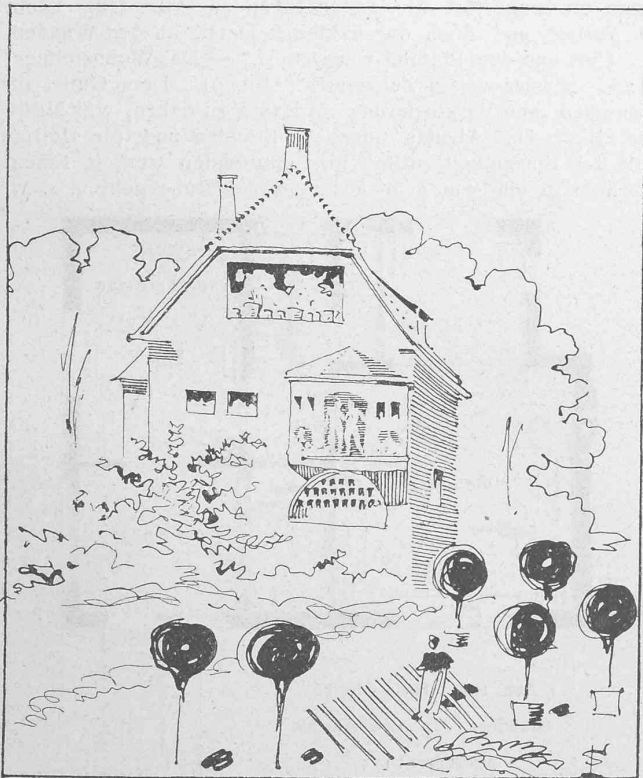


Abb. 6. Haus Christiansen. — Architekt: Prof. Olbrich.

Bestreben, die aus klassischer Tradition herrührende Sym-metrie und das althergebrachte Empfinden für gewisse Proportionen zu beseitigen führt einfach zu der willkürlichen Gruppierung der Bauteile, dem Zergliedern der Dachflächen, dem zufälligen Anbringen von Fenstern aller Grössen.

Daraus entsteht an Stelle einer Villa nach dem Sinne eines klardenkenden Patriciers aus dem XVIII. Jahrhundert, ein behagliches Bauernhaus in der Art des süddeutschen und nordostschweizerischen oder — was weniger für unser Klima und in diese Umgebung passt — ein spanisch-mau-rischer Villenbau. Eines ist im Grund genommen so wenig modern wie das andere. An süddeutsche Landhäuser aus dem XVII. Jahrhundert erinnern die zu beiden Seiten der Hauptfront des Ernst-Ludwig-Hauses sich erhebenden Häuser von Christiansen und Olbrich.

Ausserlich ist das Christiansen'sche Haus (Abb. 6) — auch Villa in Rosen genannt — weitaus das bedeutendere, wir halten es sogar für das Beste, was die Ausstellung bietet. Der künstlerische Wert dieses Werkes liegt weniger in seiner architektonischen Gliederung, als in der koloristischen Behandlung, welche von hervorragender Schönheit ist. Seit einigen Jahren wurde viel für die polychrome Behandlung der Aussenarchitektur plaidiert; es wurden auch manche Versuche gemacht, die aber meist missglückten; die einen zeugten von gänzlichem Mangel an koloristischem Sinn, die andern waren zu ängstlich und verwendeten die Farbe als eine bescheidene Zuthat zu den Architekturformen und die Wirkung war verfehlt. Christiansen wagt die Anwendung grellster Farben in grossen Flächen und da er die Farben-harmonie beherrscht, schuf er ein Werk von epochemachender Bedeutung. Silhouette und Architektur des Hauses bieten nichts Originelles; es ist unregelmässig angelegt mit domi-nierendem Dach und grossem Erkerbau. Das Dach ist hellgrün, apfelgrün. Es wird diesem mehrfach vorgeworfen, dass die Farbe nicht wetterfest sei und dass infolge dessen der Anstrich schon einige Mal erneuert werden musste. Das ist unserer Ansicht nach ganz gleichgültig; wir wollen annehmen, dass die moderne Keramik in der Lage sei solche farbige Ziegel herzustellen und kümmern uns nicht um die unzulänglichen Hilfsmittel, die aus uns unbekanntan Gründen vielleicht angewendet werden mussten. Das Holzwerk am Dach und an kleinen Altanen oder Loggien ist in einem johannisbeerroten Ton gestrichen, der ausgezeichnet